

Die ersten Erfolge.

Wir wollen nicht frohlocken und lächeln, denn das größere Stück Arbeit liegt noch vor uns, nur in aller Demut und mit Dank für den Helfer der Vorsehung dürfen wir feststellen, daß unsere ersten Unternehmungen im Osten und Westen wie im Norden erfolgreich waren. Das einige deutsche Volk, das am vieren August eine köstliche, wehrvolle Schiffsflotte, nämlich die gewaltigste Flotte der deutsch-deutschen Geschichte, zusammengeschickt hat auf Tod und Leben, für sich und alle Ewigkeit, dieses einige, vom Willen zum Siege gegen eine Welt von Feinden befreite Volk, hat im Beginn des heiligen Kampfes zwar auf den Sieg gehofft, aber die ersten Waffentaten zu Wasser und zu Lande haben aus der damaligen Hoffnung eine sieghafte Zuversicht gemacht.

Wir alle haben erlebt, wie der ungeheure Organismus unserer Armee schattenhaft fast, einem einzigen unerschütterlichen Willen untergeordnet arbeitet, wie die Vortruppen, ohne den Aufmarsch hinter sich abzuwarten, mit unüberwindlicher Gewalt in Feindes Land eindringen. Wir haben uns überlegen dürfen, daß unser Heeresorganismus nicht ein willensloses totes Instrument, sondern ein befehlter, vorwärtsdrängender Wille ist, der Wille der Nation, der den Schritt der an der Grenze kämpfenden Divisionen befeuert, den Willen der Besten unter uns, der lebendig wird in einer ganzen Armee: der unbezweifelnde Wille zum Siege.

Und so dürfen wir denn in zweifacher Beziehung uns unsere Pakt von der Seele wölken: wir müssen siegen! Wir müssen siegen! weil wir als Nation in der Weltgeschichte einzig dastehen und weil in unsern Waffen das ehrene Schicksal eines Weltteils ruht. Wir müssen siegen, weil mit unserer Niederlage der Fortschritt der europäischen Kultur, die Seele Europas vernichtet wäre. Wir müssen siegen, wenn wir nicht untergehen wollen, wenn wir nach einem beispiellosen Kampfe und nach einem beispiellosen Aufstiege nicht auf unsere Eigenart verzichten wollen. Der Wille zum Siege muß auf das äußerste angespannt werden.

Wir müssen durch, um aus dem Zusammenbruch Europas, aus dem Untergang eines Weltteils der Menschheit die ethischen Güter zu retten. Wir müssen siegen, nicht weil wir uns das Recht rühnen, nicht weil wir die vorhöfliche und geschwätzte Gerechtigkeit vertreten, sondern weil auch die Macht zum Siege in unsere Hände gegeben ist. Jetzt, nachdem uns mit dem österreichischen Freunde und Bundesgenossen eine Welt in die Schranken geordnet hat, müssen wir siegen, weil an der ungeheuren Größe der Aufgabe unsere Kräfte wachsen.

Der vielversprechende Anfang ist gemacht. Es ist nur ein Anfang; aber er hat uns mit froher Zuversicht erfüllt und auch die letzte Besorgnis und den letzten Zweifel genommen. Eine Armee mag überwindlich sein und wenn sie die besten Waffen besitzt und über die vorzüglichste Kampfmethode verfügt; aber ein Volk, ein ganzes Volk, das mannhaft zusammensteht, kämpft und nicht kämpft, ist unüberwindlich. Es nimmt sein Recht aus den Sternen und schiebet mit den Waffen Gottes sein Schicksal, das Schicksal zugleich für einen Erdteil. Das ist unsere letzte hohe Pflicht, nachdem wir Europa eine unerschütterliche Kultur gegeben haben. Sie muß erfüllt werden und darum:

Wir müssen siegen. M. A. D.

Ein Sieg bei Mülhausen.

Der von Velfort in das Oberelsaß nach Mülhausen vorgedrungene Feind, anscheinend das siebente französische Armeekorps und eine Infanterie-Division der Besatzung von Velfort, sind von unsern Truppen aus einer verstärkten Stellung weislich Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß. Deutsche Minen vor der Themfemündung.

Den Waffentaten unserer Landheeres im Osten und Westen und besonders vor Västich, reiht sich der Vorstoß unserer Marine würdig

an. Nach der Beschießung des russischen Kriegshafens Baku durch das kleine Schulschiff „Kugaburg“ und nach der Beschießung der französisch-amerikanischen Kasse durch zwei kleine Kreuzer nach dem Vorgehen eines Ballongondoliers in der Themfemündung ganz besondere Freude machten.

Der von der kaiserlichen Marine übernommene Väterdampfer „Königin Luise“ ist beim Begehen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themfemündung von einer englischen Torpedobootflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Aurion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Aurion“ selbst ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gefallen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, 150 gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.



General von Gumbig wurde anlässlich der Eroberung der belgischen Festung Västich durch Verleihung des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet.

Das Vorgehen des kleinen deutschen Rüstungsdampfers, der vor einem Kriegshafen an der Themfemündung und dort Minen legen konnte, muß in England ungeheure Unruhe hervorgerufen.

Die Engländer vor Togo.

Vor der Hauptstadt von Togo, Lome, ist eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Volkstruppe und sämtlicher wehrfähiger Weisheit, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Jungfer, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen!

Man hat in Deutschland natürlich niemals daran gedacht, Togo gegen einen solchen Angriff sichern zu wollen. Es sind dort nur zwei Offiziere, fünf Unteroffiziere, 150 farbige Soldaten. Wie lange die Engländer sich des Besitzes freuen werden, wird auf einem ganz anderen Schauplatz entschieden werden.

Västich in deutschen Händen.

Die belgische Festung Västich ist nach einer amüßlichen Belagerung in deutschen Händen. Bei dem Kampfe hatte der Feind, der ein Viertel der gesamten belgischen Armee umfaßte, sehr starke Verluste. Es wurden etwa 4000 Gefangene gemacht, deren Abtransport nach Deutschland bereits begonnen hat.

Der Name des Jaxen eine Schande.

Im kaiserlichen Heere gibt es kein Jaxenregiment mehr. Das Feldartillerieregiment Nr. 28 in Danzig war vor einiger Zeit vom

König Friedrich August dem Kaiser Nikolaus verliehen worden, und es trug seitdem auf den Achselklappen die Anfangsbuchstaben seines kaiserlichen Ochs. Seit dem Wortbruch des Jaxen sind diese Buchstaben von den Achselklappen verschwunden und man sieht nur noch die Zahl 28 darauf. Ebenso sollen von den Achselklappen der Unteroffiziere und Mannschaften des 1. Garbedragonen-Regiments Königin von Großbritannien und Irland (Chef König Georg V. von England) und des 2. Garbedragonen-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland (Chef Kaiserin Alexandra und Kaiser Nikolaus II. von Rußland) die Namenszüge entfernt werden. Von den alten blauen Uniformen haben die Mannschaften die Namenszüge selbst abgetrennt, bei den neuen grauen Feldzugs-Uniformen sind die Achselklappen zum Teil umgedreht worden, so daß der Namenszug nach unten liegt und nicht sichtbar ist. Die Mannschaften des Kaiser Alexander Gardegenadier-Regiments Nr. 1 tragen den Namenszug nach wie vor, da er hier nicht wie bei den beiden oben genannten Regimentern erst aus neuerer Zeit stammt, sondern an Kaiser Alexander I. von Rußland, dem im Jahre 1825 verstorbenen Freund König Friedrich Wilhelm III. erinnert. Keine Kreisfreiwilligen für die Marine mehr.

Überaus viele Freiwillige und Kriegsfreiwillige treten in den Standorten der kaiserlichen Marine ein, ohne daß ihre Annahme möglich ist. Es wird daher denjenigen Berufen, die keinen Einberufungsbeleg oder Kriegsbefehl haben, dringend abgeraten, nach den Marinestationen zu reisen, in der Annahme, dort eingestellt zu werden. Der Bedarf ist augenblicklich gedeckt.

Frankreich und Belgien.

Amlich wird erklärt: Die von den Kämpfen um Västich vortretenden Meldungen lassen erkennen, daß die Vandeseinwohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt und Kräfte bei Ausübung ihrer Tätigkeit beschaffen worden. Irgend Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbesatzung gegenüber Belgien aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammenziehung der Bevölkerung in ihren Inhabereigenschaften hervorgerufen wurden. Es kann aber auch sein, daß der Frankfurterkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst anzurechnen, wenn der Krieg mit unerhittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, die gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Vorzug geben. Die Hoffnung, durch die Entseelung der Leidenschancen des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen scheitern werden. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die eine solche Form des Kampfes hervorriefen.

Neue Erfolge an der russischen Grenze.

Die Grenzschutzabteilung in Biala, zehn Kilometer östlich von Biala, hat den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurückgewiesen. Mit Geschützen und mehreren Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen. — Fast zu gleicher Zeit wurden in Schmalensingen drei Weiler östlich von Lissa) drei Kompanien von zwei russischen Infanterie-Kompanien und einer Maschinengewehr-Kompanie angegriffen worden. Die Landwehr

zwang die Russen zum Rückzug auf Turbora.

Verzweifelte Stimmung in Rußland.

Im Gegensatz zu den Meldungen aus Petersburg, wonach im ganzen Lande eine unehrerliche Kriegsbegierde herrscht, wird aus sonst gut unterrichteten Vemberger Kreisen mitgeteilt, daß im ganzen Lande, besonders aber in Warschau, der Hauptstadt Polens, eine sehr gedrückte Stimmung herrscht. Die Militärtruppe haben nach dem Scheitern des Stadtkrieges in Preußen die Hoffnung auf einen Erlösaufgeben. Man verpackt die Staatsarchive, Gold und alle Vorräte, um sie in das Innere des Landes fortzuschaffen. In den Grenzgebieten wünscht man eine Niederlage für die Russen herbei. In den Städten im Inneren des Reiches gärt die Revolution und wartet auf den Augenblick, wo sie ihr Haupt erheben kann. Aus derselben Quelle stammt die Meldung, daß in Genshau, Sosnowice, Warschau große Arbeitermassen Kampfe gegen Kolonnen befehlen haben. Es heißt sogar, daß die Russen aus Warschau abziehen. Nach anderen Meldungen haben sogar schon die russischen Stabsbehörden Warschau verlassen.

Russische Gezeiten vor Petersburg.

Stodholmer Zeitungen berichten über die Verhinderung Danzigs (am finnischen Meerbusen, an dem auch Petersburg liegt) durch die Russen: Die Russen verließen einen großen Dampfer am Hafeneingang und ebenso alle Hafenträume, sprengten die Eisenbahnerstationen und die Hafenmole in die Luft, ließen dreißig Kajazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnen und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wird durch Torpedobootflottilien bewacht.

Die Österreicher auf dem Vormarsch.

Die Österreicher, die von verschiedenen Punkten nach Velen vorgezogen sind, haben mehrere Ortlichkeiten vierzig Kilometer von der Grenze auf russischem Gebiete besetzt. Sämtliche belgische feindliche Reiterpatrouillen in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt.

Der Eindruk in Italien.

In Rom ist ein Telegramm des Staatsfeldmarschalls des deutschen Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter eingetroffen, das einen Überblick der deutschen Erfolge gibt und die Auslandsbelagen richtigstellt. Es hat den tiefsten Eindruk hervorgerufen, besonders da in Rom an der Eroberung Västich noch gemeldet wurde und über die Fortschritte der Deutschen und Österreicher in Velen wenig bekannt war.

Türkische Kriegsschiffe für England.

Die türkische Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen drei letzten türkischen Großkanonen, „Sultan Osman“ und „Reichsadib“, sowie zwei für England im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Geschütze von 185 Tonnen die englische Flotte eingereicht hat. Die neuen Namen der Kanonen sind „Agincourt“ und „Grin“. Diese Kanonen sind für England hat in der Türkei allgemeinen Unwillen erregt.

Die Neutralität Skandinaviens.

Da zwischen bestimmten fremden Mächten Krieg ausgebrochen ist, haben die Regierungen Schwedens und Norwegens durch eine Proklamation erklärt, daß sie beiderseits fest entschlossen sind, während dieses Krieges jedes für seinen Teil bis zur äußersten Grenze Neutralität zu beobachten. Ferner haben die beiden Regierungen verbindliche Versicherungen ausgetauscht, um zu verhindern, daß der in Europa herrschende Kriegszustand auf feindlichen Maßnahmen einer der beiden Mächte gegen die andere führen könne.

Keine Neutralitätsklärung Japans.

Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätsklärung erlassen, seine Haltung wird nach einer amtlichen Erklärung von den Streitigkeiten auf den Meeren des fernem Ostens abhängen.

Im Hochgebirge.

41) Novelle von E. Horn.

„Doch nur unter einer Bedingung will ich tun!“
„Und die wäre?“
„Wenn du niemals mehr Geld von mir erweist!“

„Gut“, versetzte der Doktor, „ich werde niemals mehr Geld von dir erpressen.“

„Was, in a Viertelstunde bin ich zurück.“ Damit zog Profop seine Jacke an, setzte den Hut auf und ging fort. Auch der Doktor verließ die Stube. Eine Zeit lang sah er dem Bauer nach, wie er langsam den Dorfweg gegen die nächsten Hüften einschlug; dann lenkte er seine Schritte nach dem Hofraum und in den Garten. An einem schattigen Bänke, von welchem aus man das Haus und die Straße im Auge behalten konnte, ließ er sich auf den weichen Rasen nieder und streckte seine Glieder behaglich aus. Als er den Bauer nach einer Weile zurücksehen sah, begab er sich wieder in das Erdgeschloß des Hauses zurück.

„Hier“, sagte Profop, ein Paket Banknoten hervorziehend und es dem Doktor überreichend, „hier ist das Geld.“

„Raum fühlte der Doktor die Banknoten in seinen Händen, so überfloss ein teuflisches Grinsen seine häßlichen Gesichtszüge; er schloß die Augen langsam und mit größter Vorsicht, und nachdem er mit seiner Arbeit fertig geworden, nickte er heilfroh mit dem Kopfe und steckte das Paket mit den Worten

in die Tasche: „So, alles in Ordnung, das wäre nun abgemacht.“

Der Bauer hatte sich inzwischen aus Bett gefehlt, mit Schweiß den Augenblick erwartend, wo sein Verräter die Stube verlassen werde. Deshalb wunderte er sich nicht wenig, als der Doktor, anstatt Anhalten zum Fortgehen zu machen, eine zweite Signatur ansetzte und sich neuerdings auf seinen früheren Platz niederließ.

„Mit der Geldangelegenheit wären wir fertig“, Profop, begann er abermals, gegen den Bauer gewendet. „Jetzt ist etwas Anderem.“

Profop hob staunend seine Augen empor und blickte starr auf den Doktor.

„Profop, ich hab' das Jungferleben satt; ich bin des ewigen Decumsehens müde und müß' auch amal meinen eigenen Herz gründen. Wir sind seit manig Jahren stets die besten Freunde gewesen und haben einander verschiedene gute Dienste erwiesen. Deine Tochter, die Sessel, hat mir schon lang' ins Aug' geschaut. Sie ist a brav's, sauberes Dienst und ganz nach meinem Gusto. Ich bin jetzt in den besten Jahren“, sagte er, seine Gesicht selbsterleuchtend betrachtend, bei, „und schon manche reiche Bauerstochter hat ihre Augen auf mich geworfen; aber wie die Sessel ist keine. Deswegen hab' ich's mir in' Kopf gefest: Die Sessel muß mein werden, und was ich mir amal in' Kopf hab', das hab' ich auch durch, mit war, Profop?“

„Es ist die Sessel, mit ans'g's Kind, dir zum Weib geb',“ er versetzte, „s dem Teufel“, erwiderte der Bauer in kurzen, abgerissenen

Worten, ohne seinen fernen Blick von dem Doktor abzuwenden.

„Ich hab' die Antwort vorausgeh'n, denn ich kinn' dich, Profop“, versetzte der Doktor. „Am Anfang bist immer widerrechtlich und läßt den Korn aus dir sprechen; aber nachher, wenn sich der erste Ärger gelegt hat, dann kommst' zu Gnade und gibst nach. War's früher mit dem Geld nit auch so?“

„Die Sessel wird niemals dein, und wenn i selbst z'Grund geh'n soll!“

„Wirt noch anders reden Profop. Der alte Rathes lebt noch und wird noch lange leben; dafür loß mich sorgen.“

„Himmelsapperment! Und i sag's noch amal: Du kriegst mei Kind mit in die Klausen“, sagte der Bauer, dessen Gesicht sich vor Wut verzerrt hatte, mit so furchtbarem Stimm, daß die Fensterkasseln klirren. Dabei sprang er mit einem Satz vom Bette, ergriß den an der Wand hängenden Stuhlen und drückte ihn auf den Doktor ab.

Lebterer war auf eine Katastrophe gefaßt, denn er kannte des Bauers heisses, aufbrausendes Temperament. Er war deshalb jeder seiner Bewegungen mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt und sprang im Augenblick, als jener die Wände gegen ihn anlegte und abdrückte, schnell bei Seite, so daß die volle Ladung in den eisenen Wandstücken gins.

Nachdem der Schuß verhallt war, stand Profop, den Stuhlen noch immer in der Hand haltend, wie selbsterleuchtend da, denn er war ebenso bezaubert als überrascht über die Tat, die er soeben verübt hatte.

„Da hast einen Mordversuch begangen,

Profop“, sagte der Doktor, vor ihm hinstehend. „A schwer's Verbrechen, das harte Strafen nach sich zieht. A Gift für dich, daß und niemand g'heht; ich hab' keine Bessern, das Gewehr kann auch durch Julall selbst losgegangen sein. Wenn ich will jetzt geh'n, in acht Tagen komme ich wieder. Ich geb' dir Bedenkzeit, Profop, überlege alles genau. Die Sessel muß mein Weib werden!“

Als der Doktor fort war, wollte Profop nach seinem Bette und begrub sein Amlich in den Kissen.

Am Abend lehrte Sessel samt den Dienstknechten von der Heumad zurück. Wie alljährlich, so wurde auch diesmal der ganze Heuvorrat in den Stadeln auf der Alpe untergebracht, bis auf ein kleines Gebirgsweidenvolk, das von einem betrunkenen Dänenpaar der Stille gemäß, mit Rade nach dem Bauernhofe heruntergeschafft wurde. Dieser Tag war jedesmal ein Festtag für das bei solchen Gelegenheiten durch eine beträchtliche Anzahl Tanzlöhner verstärkte Hausgesinde. Schon von ferne hörte man das in den Bergen verhallende Jauchzen und Tobeln der Delirierenden. Die Gruppe bot ein herrliches Bild dar und wäre eines Malers würdig gemessen: In der Mitte der geschwätzten Wagen, rings herum die Partisen mit ihren grünen Gebirgsbüten, auf denen Schilbhägen und Gieserlecken wehten, mit den grauen Jockern, den nackten Knieen, grünen Strümpfen und rügelbeschlagenen Bundschuhen, darunter Frauen und Mädchen in der bunten feinsten mährischen Gebirgsstracht, umflossen von den goldenen Strahlen der schwebenden Sonne. Alle mit Semern und Rechen auf den Schultern